Wochenbild

Beilage zum Bochumer Anzeiger und General Anzeiger

Jahrgang 1926 **Nummer 33**



Fahnenweihe in der Hamburger Kolonialwoche

die sich zu einer gewaltigen Kundgebung für die Wiedererlangung unserer Kolonien gestaltete

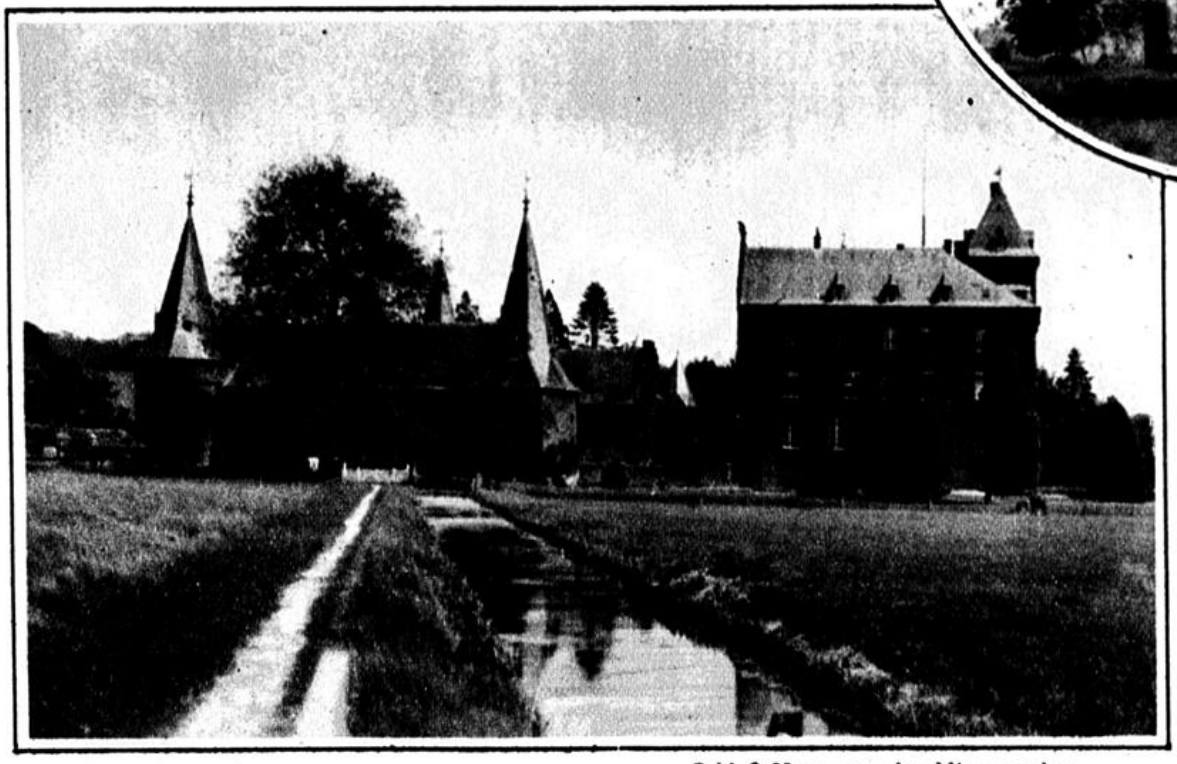
Niederrheinische Herrensitze

Der Niederrhein hat mit verschwindend wenigen Ausnahmen keine so trutzigen Burgen aufzuweisen, wie sie am oberen Rhein, an der Mosel und sonst allerorts in deutschen Gebirgen zu finden sind.

Kein Gebirge gibt ihnen wirksamen Baugrund, kein Strom rauscht in nimmermüder Geschäftigkeit an ihnen vorbei, keine trutzige Mauern starren dem Beschauer drohend entgegen. Sie machen einen einfachen, fast nüchternen Eindruck, diese Burgen und Schlösser am Niederrhein, die meist diesem Aussehen entsprechend die bescheidene Bezeichnung „H a u s . . ." tragen. Auch sie haben ihre Geschichte, ihre Romantik, aber es ist eine verträumte Romantik, die wenig oder nichts von dem Waffenlärm wiedergibt, der auch um diese heute so friedliche Stätte wohl einst tobte. Nur dem, der in dieser weiten Ebene aufwuchs und sonstwie in diesem Boden verwurzelt ist, können diese „Häuser" etwas sagen, etwas sein, die oft so plötzlich in die scheinbar unendliche Niederung hineingesetzt sind. Von ferne sieht der Wanderer inmitten wogender Kornfelder, grüner Wiesen einen dunklen geruhigen Punkt. Beim Näherkommen lösen sich Baumgruppen ab, das Haus tritt hervor, inmitten eines breiten, teichartigen Wassergrabens. Uralte Pappeln, Ulmen, Eichen spiegeln sich in diesem Graben, lichte Wasserrosen bedecken die Oberfläche. Ein ruhiger Ernst liegt über diesem Bilde. Es ist der gleiche friedvolle Ernst, der auch die Menschen beherrscht, die hier wohnen, kernige, arbeitsame Menschen.

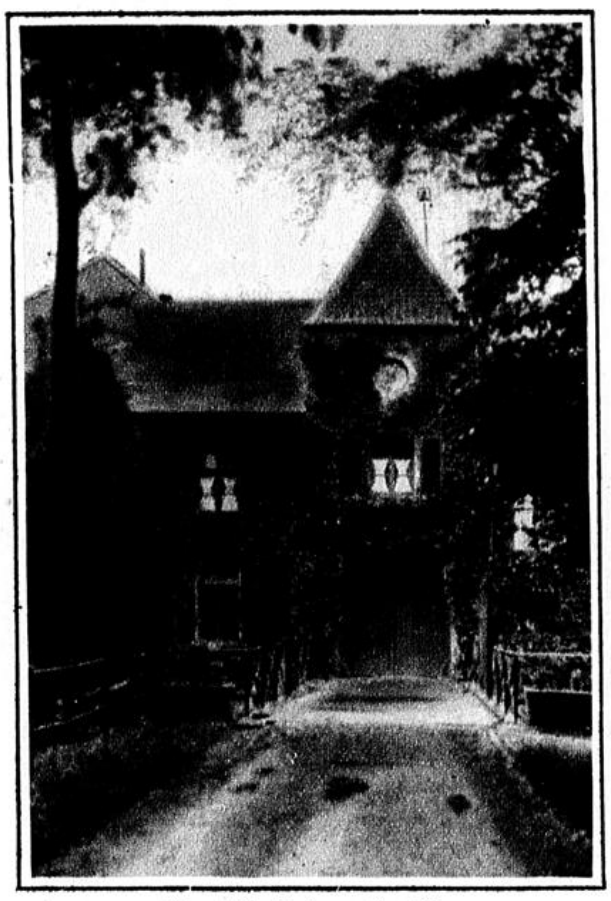


Haus Langendonk an der Fleuth
Letzter Turm der alten Wasserburg



Schloß Haag von der Niers gesehen

Es ist schwer und fast schmerzlich, sich vorzustellen, daß dieses niederrheinische Land an weiten Stellen sein Aussehen ändert. Unaufhaltsam schreitet die Industrialisierung der nördlichen Rheinprovinz fort. Kohle und Kali, kostbare Schätze für unser verarmtes Vaterland, ruhen in diesem Boden.

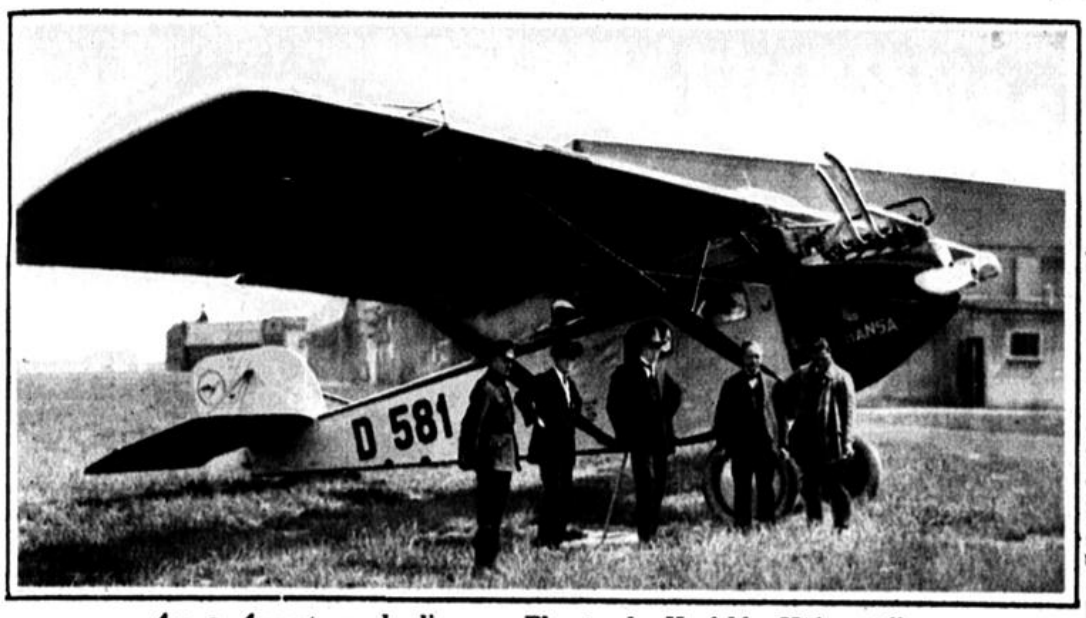


Haus Diesdonk an der Niers
Wasserburg

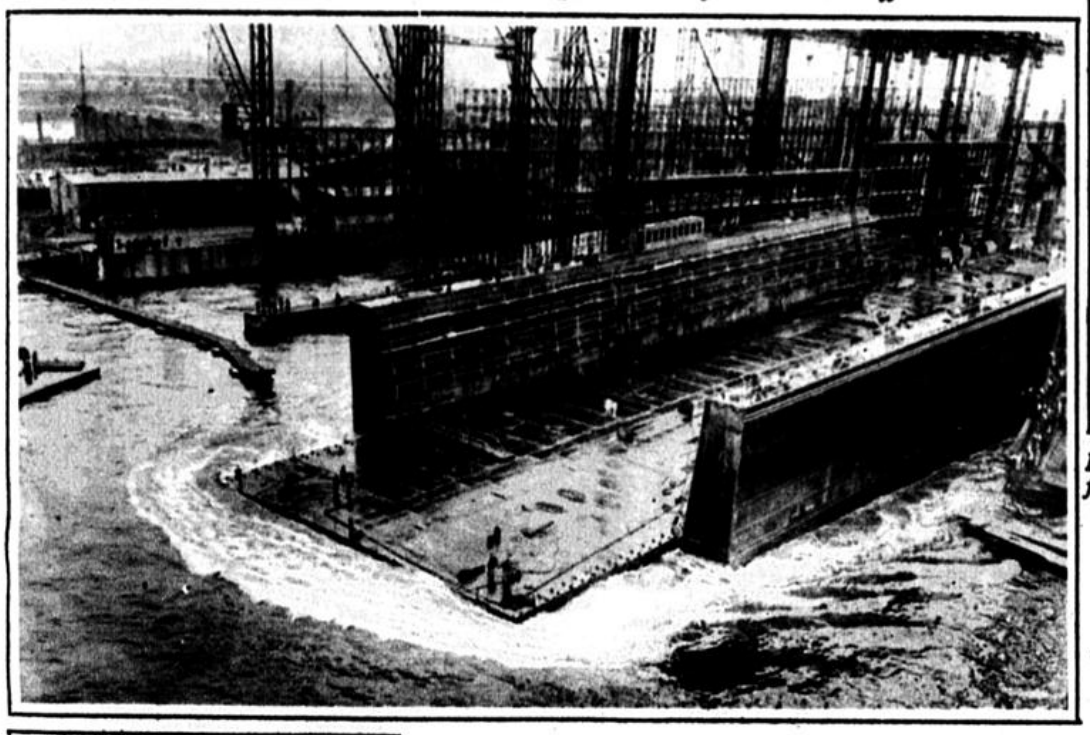


Haus Finkenhorst an der Fleuth bei Geldern

Bilder vom Tage



Am 2. August wurde die neue Flugstrecke Krefeld—Köln eröffnet



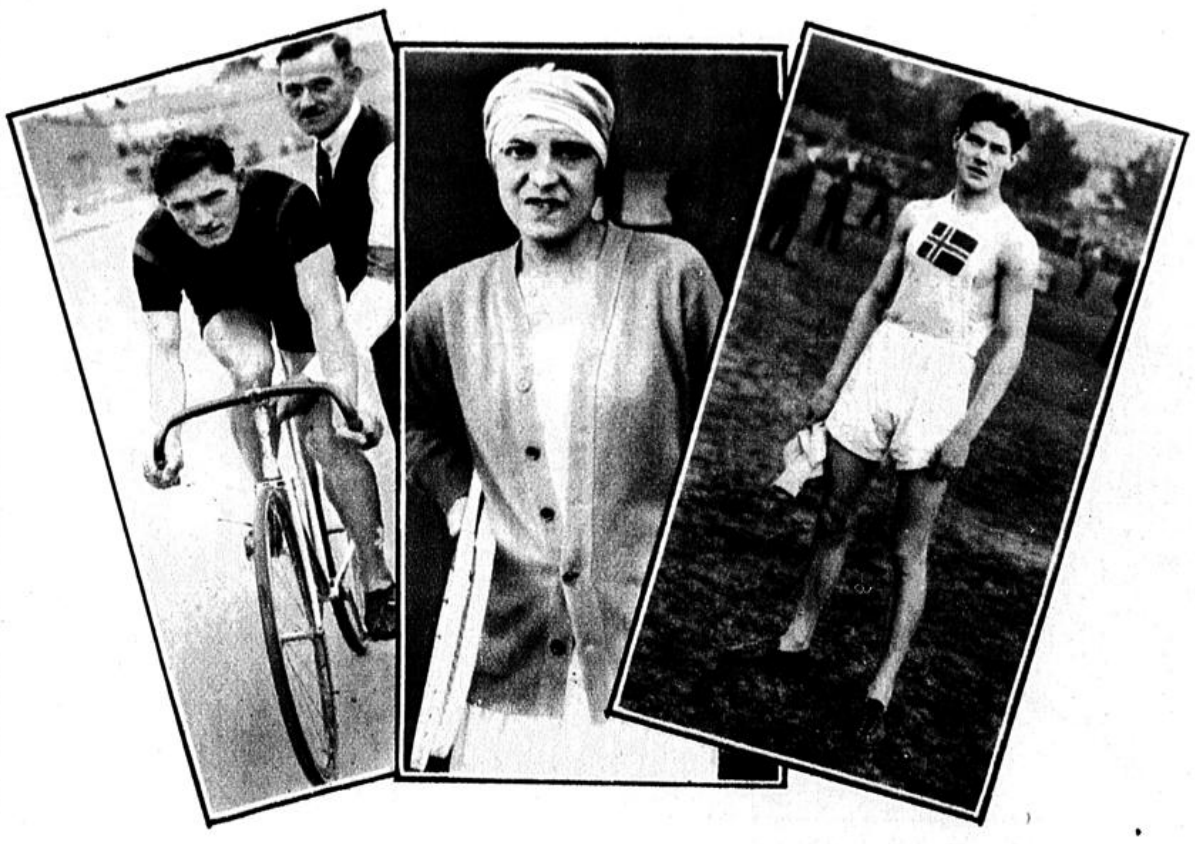
Links: Auslandserfolge der deutschen Technik. Ein in 84 Tagen erbautes 25000 Tonnen-Schwimmdock für den Hafen von Bordeaux



Der Rhönsegelflugwettbewerb dient in diesem Jahr fast ausschließlich wissenschaftlichen Versuchen. Unser Bild zeigt die Vermessung von Segelflügen.



Zitadelle und Juliusturm in Spandau, ehemals der Goldwächter des Reiches, werden zum Volkspark umgewandelt



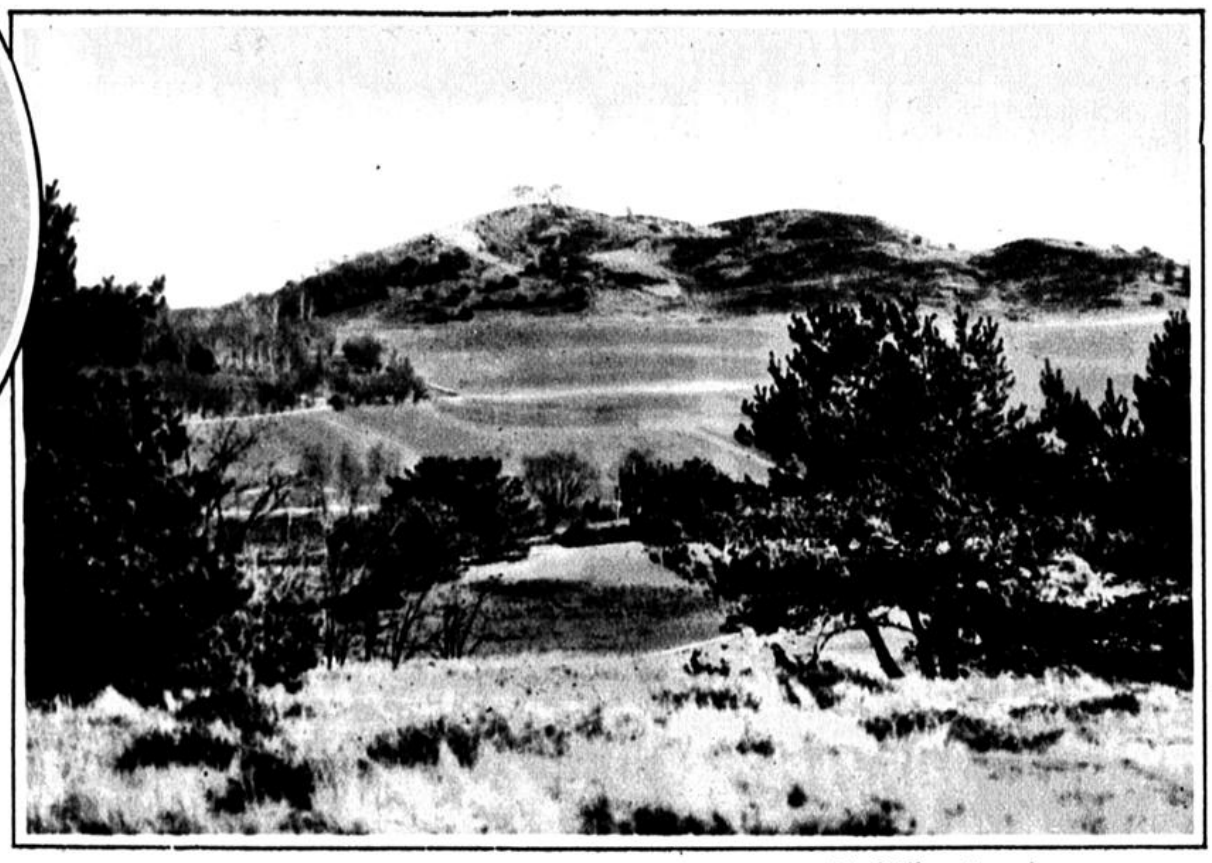
Rechts: Zum Berufssport übergetreten sind der Rennfahrer Oskar Rütt, die Tennismeisterin Suzanne Lenglen und der beste Stabhochspringer der Welt Charles Hoff

Otto Lilienthal, der Altmeister der Flugkunst

Zum 30 jährigen Todestag am 10. August



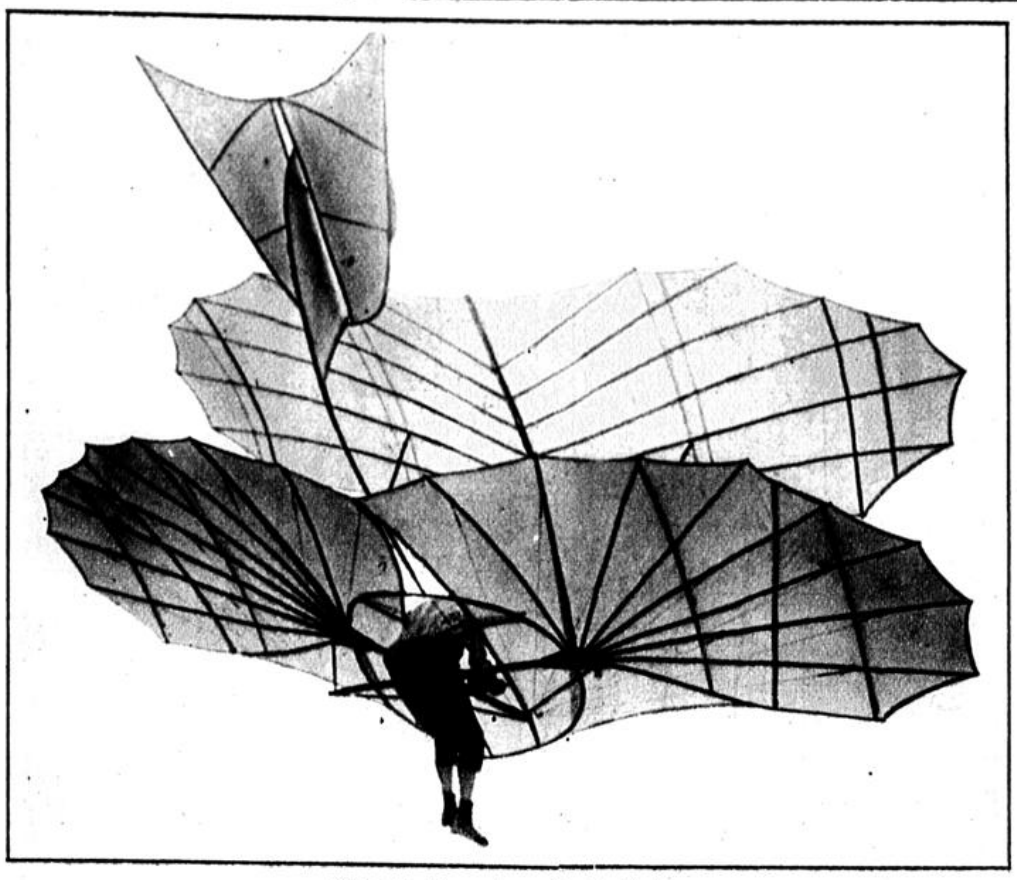
Otto Lilienthal



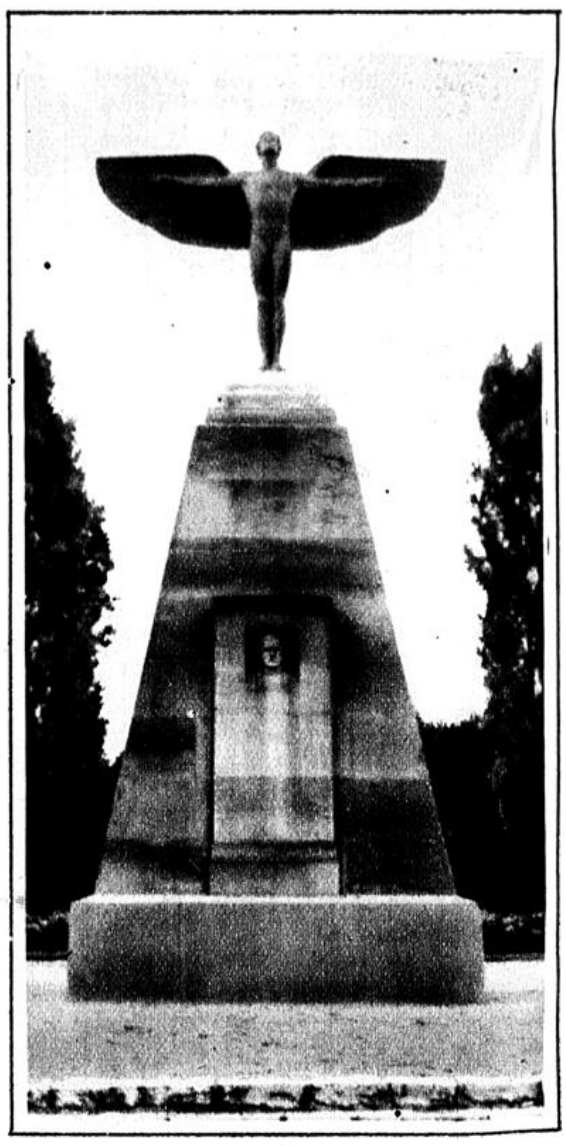
Die Stöllner Berge
der Schauplatz der ersten Flugversuche und des Absturzes

Wer heute eins von unsern modernen kompliziert gebauten und gesicherten Flugzeuge studiert, denkt wohl kaum daran, wie primitiv die ersten Flugzeuge vor ca. 30 Jahren waren und wer zur Ferienreise unbekümmert, vielleicht mit ein wenig vor Erwartung klopfendem Herzen ein solches Flugzeug besteigt, bedenkt auch nicht mehr, welch ein großes Wagnis dies noch vor nicht allzu langer Zeit gewesen ist. Diesen Fortschritt verdanken wir nicht nur unserer Technik, sondern vor allem der Kühnheit unserer ersten Flieger, die den Tod nicht fürchtend, sich kühn mit ihren selbstkonstruierten Apparaten in das Reich der Vögel wagten. Einer dieser Altmeister ist Otto Lilienthal, dessen dreißigjähriger Todestag am 10. August kommt. Primitiv war sein Apparat: zwei große einfache Flügel aus Weidengestell und Schirtingbespannung, die durch einen festen Querbalken verbunden waren. Hinten befand sich ein Höhen- und Seitensteuer. In seiner Heimat, den Rhinower- und Stöllner Bergen machte er seine ersten Fluchversuche und hier auch stürzte er bei einem Gleitfluge so unglücklich ab, daß er mit gebrochenem Rückgrat liegen blieb. Es ist merkwürdig, daß dem kühnen Flieger gerade die Verletzung den Tod brachte, die er immer am meisten gefürchtet hatte, da er diesen schwachen Punkt seines Apparates, daß sein Rückgrat unbeschützt sei, erkannt hatte.

Ein schlicht schönes Denkmal in Lichterfelde läßt die Jungen, die auf seiner Arbeit aufbauend, Großes erreichten, den Altmeister nicht vergessen.



Lilienthal in seinem Doppeldecker



Dem Altmeister der Flugkunst errichtet in Lichterfelde

JOSEFAS TÖCHTER

ROMAN VON LOLA STEIN

24. Fortsetzung.

Ralph schrie auf und Hubert Gerling starrte entsetzt auf die Blutstropfen, die aus Lonnys Hand rieselten.

„Es ist nichts, nichts," stammelte sie und umklammerte noch immer das Messer, das sie ihrem Verlobten entrissen hatte, mit festem Griff. „Eine Ritzung der Haut, weiter nichts. Aber das Bild, das Bild!" Große Tränen tropften aus ihren Augen, sie brach in Schluchzen aus.

„Du weinst, Lonny, um dieses schreckliche Bild?"

Sie antwortete nicht, denn in diesem Augenblick sagte eine Männerstimme hinter ihnen: „Ich sehe, ich komme zu einer ungelegenen Zeit."

Der Minister, Hubert Gerlings Protektor, seine vornehmste und gesuchteste Bekanntschaft, der gern in seinem Hause verkehrte, der sich oft mit ihm in der Öffentlichkeit zeigte, einer der einflußreichsten und angesehensten Männer im Reich, war eingetreten.

„Die Herrschaften haben mein Klopfen überhört, ich bitte um Entschuldigung. Aber was ist hier geschehen? Ist das gnädige Fräulein krank geworden?"

Ralph hatte sein Taschentuch gezogen und umwickelte Lonnys blutende Hand.

„Eine kleine Verletzung," sagte er erklärend, „ich hoffe, daß sie nicht von Bedeutung sein wird. Wir hatten eine kleine Meinungsverschiedenheit, Herr Gerling und ich. Ich habe Gerling proträtiert. Das Bild mißfiel ihm so sehr, daß er mir verbieten wollte, es auszustellen. Da ich protestierte, wollte er kurzen Prozeß machen und das Gemälde zerschneiden. So ein großer Finanzmann denkt eben, mit einem einflußlosen Künstler alles machen zu können, Exzellenz! Das gnädige Fräulein wollte diese — etwas seltsame und unüberlegte Handlung des Herrn Gerling aufhalten, dabei wurde die Hand verletzt. Das ist der Vorgang, der sich hier abgespielt hat, Exzellenz."

Ralph hatte vollständig ruhig, mit einem spöttischen Ton der Überlegenheit gesprochen. Der Minister blickte von einem zum andern. Zum erstenmal in seinem bewegten Leben hatte Hubert Gerling in diesem Augenblick die Fassung, die Beherrschung über sich, die Geistesgegenwart verloren. Erstand mühsam atmend beseite und versuchte vergeblich, die furchtbare Erregung zu bekämpfen, die in ihm tobte. „Die Herren haben geschäftlich miteinander zu sprechen," sagte Ralph immer noch ruhig. „Ich denke, wir gehen, Lonny. Ein Arzt soll dir die Wunde verbinden."

„Das ist nicht nötig, Ralph." Sie trocknete ihre Tränen und reichte dem Minister die Hand.

„Ich werde einen Arzt kommen lassen, du bleibst, Lonny." Hubert Gerling hatte sich gefaßt.

„Ich will keinen Arzt," sagte sie mit großer Entschiedenheit.

Gerling war zu ihr getreten, hatte in seiner Sorge um Lonny, die furchtbar blaß und leidend wirkte, den Blick auf das Porträt freigegeben. Der Minister trat einen Schritt näher.

„Die Arbeit vieler Wochen vernichtet," sagte Ralph. „Sie waren von jeher mein Gönner und stets ein freundlicher Beurteiler meiner Arbeiten, Exzellenz. Ich freue mich, daß Sie kamen. Wollen Sie gütigst Ihr Urteil abgeben, Exzellenz, ob Herr Gerling recht hatte, als er meine Arbeit für nichts achtete und sie vernichtete? Das Gesicht und die Hände sind unversehrt geblieben, aber das Bild als Ganzes natürlich unbrauchbar. Doch beurteilen kann man die Arbeit auch so noch."

„Ich bitte Euer Exzellenz, das Porträt nicht zu betrachten. Es ist eine Verhöhnung meiner Person. Ich weiß nicht, mit welchen Augen Herr Allwart sieht, vor allem nicht, mit welchen Blicken er mich gesehen hat, daß er mich so entstellt, so verzerrt, so unglaublich malte! Ich empfand das Bild wie einen Schlag ins Gesicht, wie eine Verspottung meiner Individualität!"

„Aber mein lieber Herr Gerling, wer wird sich denn so erregen? Wie kann man so sehr die Herrschaft über sich verlieren, daß man zu solchen Mitteln greift! Ich bewundere Ihre Ruhe, Herr Allwart, angesichts dieser Vernichtung Ihres Werkes."

„Diese Ruhe ist künstlich, Exzellenz. Ich halte den Augenblick, um mich mit Herrn Gerling auseinanderzusetzen, nicht für geeignet in Gegenwart Euer Exzellenz und einer Dame"

„Nein, lassen Sie mich, Gerling," sagte der Minister sehr entschieden, als Hubert Gerling ihn zurückhalten wollte. „Nun, nachdem ich unfreiwilliger Zeuge dieses ganzen Vorganges gewesen bin, nun will ich auch sehen und mir selbst ein Urteil bilden."

Er trat vor das Bild. Er schaute es lange an. Schweigend. Mit immer größer werdendem Interesse, mit sichtlicher Bewegung und Erregung.

Die drei Menschen hinter ihm schwiegen auch . Sahen sich nicht an. Nur das gepreßte mühsame Atmen Hubert Gerlings war zu hören.

Dann wandte sich der Minister um. Mit prüfenden, forschenden, durchdringenden Blicken sah er Hubert Gerling an.

„Das Bild ist ein großes Kunstwerk," sagte er. „Und es ist immer aufs tiefste zu bedauern, wenn ein wirkliches Kunstwerk vernichtet wird. Wir haben nicht allzu viele davon. Das Genie geht oft seltsame Wege, mein lieber Herr Gerling. Ein Künstler sieht Dinge und Menschen mit andern Augen an als wir gewöhnlichen Sterblichen. Das hätten Sie bedenken müssen. Es ist — seltsam, das Porträt. Es scheint Ihnen nicht ähnlich. Aber ich sehe keinen Grund für die Maßlosigkeit Ihres Zornes. Doch ich mische mich da in Dinge, die mich nichts angehen und die ich wohl auch nicht verstehe. Verzeihen Sie. Nun zu dem Grund meines Kommens. Meine Zeit ist beschränkt.

Herr Gerling, die Neue Siedlungs-Gesellschaft m. b. H., eine Ihrer Gründungen, steht vor dem Bankerott. Unregelmäßigkeiten der Direktoren sind aufgedeckt worden. Ich kam, um über diese Sache mit Ihnen zu sprechen. Dieses Falissement wird ungeheures Aufsehen erregen, weil weite Kreise des kleinen Mittelstandes davon betroffen werden. Ich verstehe nicht ganz, warum Sie diese Ihre Gründung nicht rechtzeitig stützten."

„Ich habe die Gesellschaft gegründet, Exzellenz, das ist richtig. Aber damit war meine Mission an dieser Sache erfüllt. Die ‚Neue Siedlungs-Gesellschaft m. b. H., geht mich nichts mehr an."

„Offiziell nicht, das weiß ich wohl, lieber Gerling. Aber hatten Sie kein Interesse daran, diese Gesellschaft zu stützen?"

Fortsetzung Seite 7

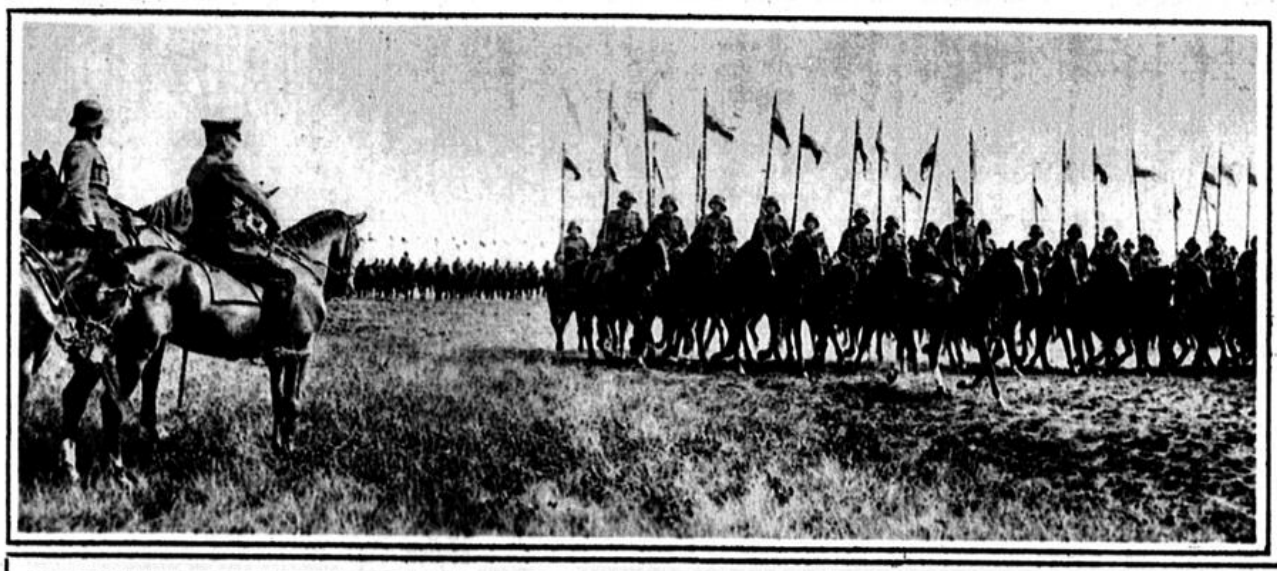


Robert Schumann
der bekannte Tondichter, 70 Jahre tot

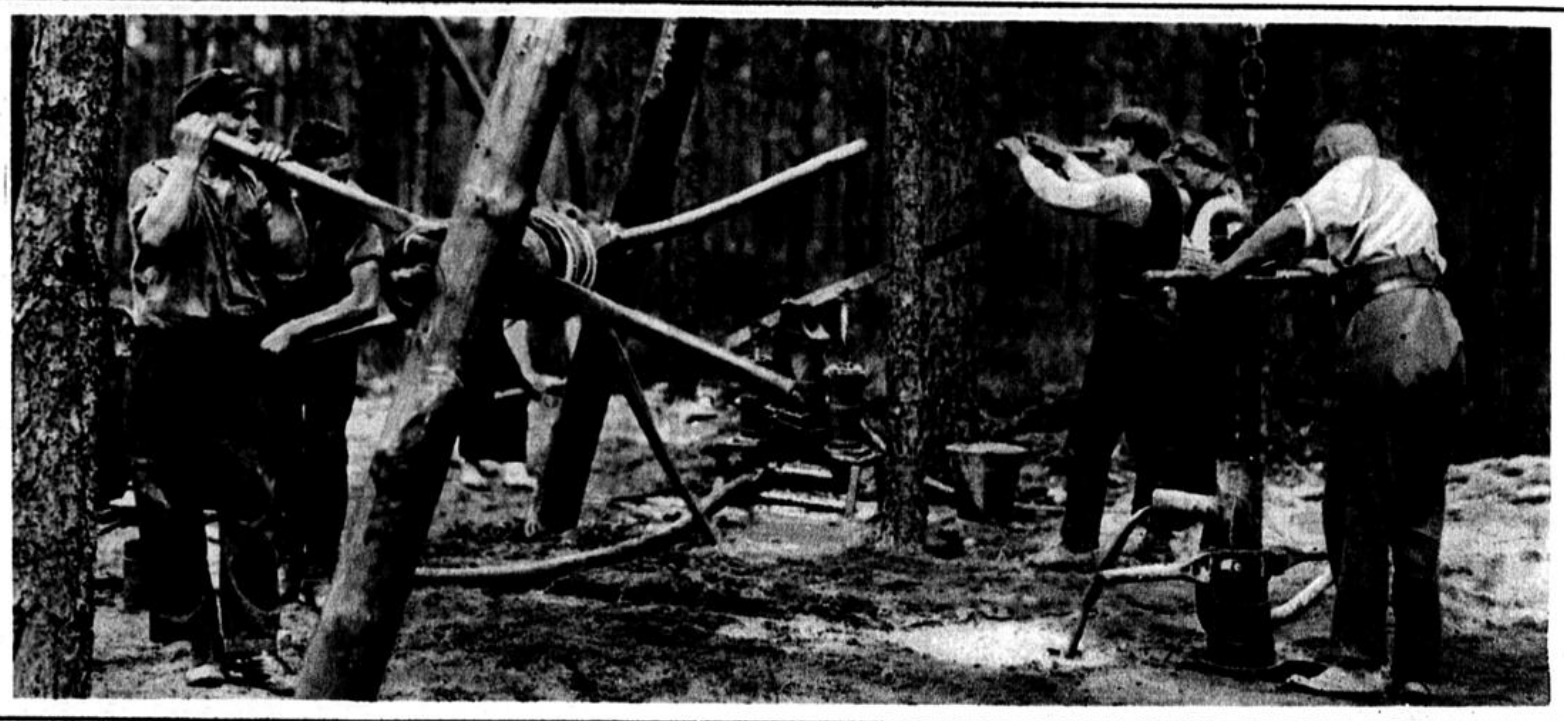


Robert Schumanns Geburtshaus in Zwickau

Das Neueste



Die großen Jahresmanöver der Kavallerie haben in Döberitz begonnen.
General von Seeckt nimmt die Parade ab







Ein großes Braunkohlenlager bei Berlin entdeckt
das eine Ausdehnung von 75000 Morgen hat. Der preußische Staat ist an der Ausbeutung mit 49% beteiligt. Unser Bild zeigt einen der 200 Bohrversuche



Ein neuer Weltrekord über 100 Meter
Bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften in Leipzig lief der Breslauer Student Körnig die 100 m in 10,3 Sek.

Im Kreis:
Einen neuen deutschen Rekord im Weitsprung stellte Dobermann mit 7,36 m auf

Links: Frank, der Juwelenräuber von Rügen, wurde erneut verhaftet

„Es paßte mir augenblicklich zu schlecht . . . Er brach ab, denn auf Ralphs Läuten waren zwei Bureaudiener eingetreten.

Der Künstler hatte schweigend das Bild umhüllt.

„Nehmen Sie es," sagte er zu den Dienern, „und tragen Sie es hinab. Ich komme sogleich.

Er reichte dem Minister die Hand. „Ich bin überflüssig bei dieser Rede, Exzellenz."

„Aber ich gehe sehr bald wieder, lieber Allwart, wollen Sie nicht warten?"

„Das, was Herr Gerling und ich uns noch zu sagen haben, hat Zeit Exzellenz. Ich darf mich verabschieden. Komm, Lonny, ich fahre dich nach Hause."

Hubert Gerling hielt sie nicht mehr. Die Unterredung mit dem Minister würde Dinge berühren, die Lonny besser nicht hörte. Und in diesem Augenblick war alles andere zurückgetreten und er war nur noch darauf bedacht, das Mißtrauen, das er deutlich in Blick und Ton des Ministers spürte, wieder zu zerstreuen.

Ralph Allwart neigte knapp das Haupt vor Hubert Gerling, dann folgte er Lonny.

„Wollen wir nicht doch lieber zum Arzt?"

„Nein, nein, ich möchte nach Hause. Mir ist ganz gut."

„Aber du bist erschreckend blaß."

„Und du strahlst über einen errungenen Triumpf Ralph. Du siehst nicht so aus, als sei dir soeben ein großes Werk vernichtet worden!"

„Traure nicht über das Bild, Lonny. Ich glaube, daß die vielen Menschen, für die es berechnet war, es gesehen haben, seinen Zweck erfüllt."

„Ich verstehe dich nicht, Ralph. Warum maltest du dieses Porträt?"

„Ist es nicht richtig, Lonny? Ist Hubert Gerling nicht so, wie ich ihn malte? Haben dein Träume, hat dein innerstes Empfinden ihn dir nicht auch so gezeigt?"

Sie standen im Vorzimmer. Sie waren allein. Seine raunende Stimme war dicht an ihrem Ohr. Sie schloß erschauernd die Augen.

„Ich malte ihn, wie ich ihn sah. Wie er ist! Ist er nicht so, wie ich ihn darstellte, Lonny?"

Sie flüsterte: „Ich glaube, ich fürchte, daß er so ist!"

„Du sollst ihn nicht fürchten. Ich bin da, Lonny, ich achte auf dich und auf ihn."

„Aber ich verstehe dich immer noch nicht, Ralph! Was bezwecktest du mit diesem Bilde?"

„Daß man auf ihn aufmerksam wird. In weiten Kreisen. Daß man über ihn spricht, über ihn nachdenkt. Sich mit ihm beschäftigt."

„Und dann, Ralph? Dann? Hat er denn etwas verbrochen, das er verbergen muß?"

Er sagte grüblerisch: „Ich — weiß es nicht, Lonny. Aber ich glaube es. Ich ahne, ich fühle es. Mein Empfinden hat mich nur selten getäuscht. Ein Mann, der an ein Mädchen so handelt, wie er an dir, hat mehr Schuld auf sich geladen, als die an einer Frauenseele. Nun, lassen wir das. Du mußt nach Hause, mußt ruhen. Die nächsten Tage können schon manches ändern."

„Aber dein Bild wird nun keiner mehr sehen."

„Vielleicht doch. Das wird sich finden. Vielleicht stelle ich es aus, wie es ist. Du glaubst mir nicht, Lonny? Kind ,ich bin zu allem bereit und fähig! Zu allem entschlossen! Es geht ja um dich und um mich! Um unsere Zukunft! Aber vielleicht wird das alles schon nicht mehr nötig sein. Der Minister hat das Bild gesehen, er ist stutzig geworden, ich merkte es."

„Ein seltsamer Zufall, daß er gerade kam."

Kein Zufall, Lonny, ich wußte es. Ich hatte alles richtig gedacht und vorbereitet. Er war einer der unwissenden Akteure in meinem Spiel. Ich rechnete mit ihm. Und alles hat wunderbar geklappt."

Lonny sah ihn mit angsterfüllten Augen an. „Ich fürchte mich, Ralph. Ich fürchte mich entsetzlich! Was wird zwischen dir und ihm? Du hast ihn furchtbar beleidigt durch das Porträt, und er hat dich maßlos herausgefordert. Was wird zwischen euch? Mein Blut erstarrt vor Entsetzen vor dem Gedanken, daß ihr beide . . . . O Gott, Ralph, noch immer gibt es Männer, die Beleidigungen nur mit der Waffe sühnen. Ralph, Ralph, gehörst du zu ihnen? Ich vergehe vor Angst."

Er nahm ihre Hand, und drückte sie leidenschaftlich.

„Sei ruhig," bat er, „und habe Vertrauen zu mir. Das, was du fürchtest, wird nicht mehr nötig sein, hoffe ich."

Siebentes Kapitel.

Am Nachmittag des nächsten Tages betrat Ralph Allwart stürmisch das Privatkontor im Bargfeltschen Büro, in dem der alte Herr Bargfelt und die beiden Brüder zusammen saßen. Ralph grüßte kurz, warf sich erschöpft in einen Sessel und fragte:

„Wissen Sie das Neuste schon, meine Herren? Soeben ist ein Haftbefehl gegen Hubert Gerling erlassen worden!"

„Gegen Hubert Gerling?"

Sie riefen es wie aus einem Mund. „Woher wissen sie das, Ralph," forschte Theo erblassend, „und was liegt gegen ihn vor?"

„Das will ich Ihnen sagen. Ein unerhörter Finanzskandal ist im Laufe des gestrigen und heutigen Tages aufgedeckt worden! Riesenhafte Schwindeleien ganz großen Stils hat Hubert Gerling auf dem Gewissen. Beamtenbestechungen in einem bis jetzt noch nicht dagewesenen Umfang, die ihm das Arbeiten mit den verschiedenen Behörden erleichtert haben. Ferner Kreditschwindeleien und Wuchergeschäfte, wie ich schon sagte, ganz großen Stils!

Fortsetzung folgt.



Vom Gänseliesel zum Filmstar

Camilla, ein deutsches Bauernmädel, das von einer Filmgesellschaft auf der Durchreise entdeckt wurde und nun als Gretchen in die Reihe der ersten Filmgrößen gerückt ist

RÄTSEL-ECKE

Versrätsel.

Nur gegen wirklich treue Freunde
Kannst du die beiden Ersten sein;
Bei andern wird's dir schwerlich frommen —
Was wahr, nicht jedem ist willkommen —:
Die Welt, sie will betrogen sein!

Die Dritte rauscht im grünen Walde
An stiller Klause froh vorbei.
Du folgest ihr mit deinen Blicken
Und denkst mit neidvollem Entzücken,
Wann sie wohl bei der Liebsten sei.

Hörst du der Musik tolle Klänge,
Die hell durch das Theater zieh'n?
Des Ganzen Schaffen machet heute
All den Besuchern große Freude.
Wer ist es, Freund, nun, kennst du ihn?

Arithmogriph.

1	2	3	4	3		ein reicher Mann
5	6	7	5			worauf wir leben
2	8	9	4	6		Schöpfer eines Bühnenwerkes
10	4	6	9	2	11	Eingangspforte
5	12	2	8	7	13	Sonntagsbezeichnung
11	4	1	7	4	1	Weltstadt

Hast du an Stelle der wagerechten Zahlenreihen die Wörter mit der angegebenen Bedeutung gefunden, so nennen dir deren Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Ausgangspunkt und deren Anfangsbuchstaben, ebenfalls von oben nach unten gelesen, das Ziel des Nord-Süd-Expreßzuges.

Versteckrätsel.

Bauernregeln für den Sommer.

Somali, Ammersee, Bergeshöhe, Athen, Frauenlob, Chianti, Unmenge, Wangerooge, Tristan, Bevormundung, Botha, Savonarola, Erwin, Terpsichore, Astronomie, Engers.

Einem jeden der obigen Wörter drei, dem letzten Worte hingegen vier aufeinanderfolgende Buchstaben entnommen, ergeben aneinandergereiht eine alte Bauernregel für die Sommerzeit.

Auflösung aus voriger Nummer

Silbenrätsel: Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie.



Ungleiche Freundschaft

WITZ und HUMOR

Eigendünkel.

„Meine Tochter Else heiratet demnächst einen Fabrikbesitzer".
„Und meine Tochter Helene einen Bergwerksbesitzer—!
„Meine zweite Tochter Erna wird Mitchefin einer großen Manufakturwaren-Niederlage."
„Und meine jüngste erhielt soeben eine Professur—"
„Mein Sohn . . ."
„Und mein Sohn auch —"
„Sooo? Ich wollte nur sagen, mein Sohn ist leider völlig ungeraten. Neulich hat er falsch gespielt und wurde verhaftet. Also Ihr Sohn auch?"
„Unerhört — — das hätten Sie auch früher sagen können."

Der gute Doktor

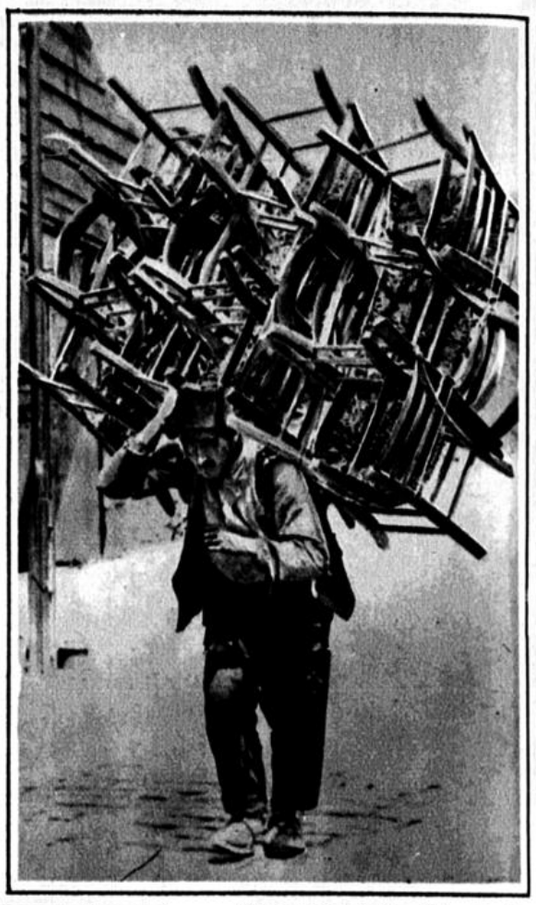
Patient: „Darf ich denn nun endlich wieder Bier trinken?" Arzt: „Nein, nein, so weit sind wir noch nicht, trinken Sie immer nur Wasser! Aber ich will Ihnen was sagen, damit Sie wieder Hoffnung kriegen: trinken Sie das Wasser in Zukunft aus einem Bierglas!"

Fachgemäß.

Gatte: „Komm' mal, Rosa, Rosa, im Salon ist ein Herr, der um eine unserer Töchter anhält... ein Weinhändler!" — Gattin: „Ein Weinhändler — Gott sei Dank! Da wird er wohl einen älteren Jahrgang wählen.

Ein klassischer Feuerwehrbericht

Daß die bekannten, in drollignaiven Amtsdeutsch abgefaßten Behördenberichte, wie sie oft in den Witzblättern stehen, nicht immer nur Erfindungen sind, scheint ein Feuerwehrbericht zu beweisen, der „dem Vernehmen nach" von dem Feuerwehrkommandanten einer Ortschaft in der weiteren Umgebung von Minden an seine vorgesetzte Behörde gesandt wurde. Er lautet:
„Das Feuer entstand durch die Irrsinnigkeit des P., weil Kinder zum Viehfüttern verwendet wurden. Es laufen auch verschiedene Gerüchte im Dorf umher. Der Feuerreiter verfehlte seinen Weg, denn die Landstraße war sehr benebelt. Der Brandgeschädigte konnte keine Löschversuche machen, weil er nicht zu Hause war und kein Wasser hatte. Der zweite Feuerwehrkommandant war nicht anwesend, da es bei ihm selbst in der Oberstube brannte. Anfänglich wurden die Spritzen durch die Jauche des Geschädigten gespeist, später erhielt sie die Pflichtfeuerwehr am Hydrophor. Eine Feuerwehr kam bis auf ein Kilometer an die Brandstelle heran, dort aber wurde sie umgekehrt, nach Hause beordert. Als die Feuerwehr von Hausen erschien, neigte sich der Gipfel des brennenden Hauses und das Gebäude stand mitten in den Flammen. Vieles Rindvieh lief beständig dem Feuer zu, welches eingesperrt wurde. Gerettet wurde eine Kuh, welche gestohlen wurde. Der Brandplatz war durch zwei Gendarmen und eine Laterne beleuchtet." (Dem Buche „Amter und Beamte" von Heinrich Langmaack, Kiel mit besondere Genehmigung des Verfassers entnommen.)



Eine merkwürdige Besuchsitte. Der Geladene hat die Stühle mitzubringen



Links: Großstadt-Vaganten

Belohnte Wohltätigkeit.

Ein in China ansässiger Engländer erzählt von einer bitteren Erfahrung, die er mit der Wohltätigkeit gemacht hat: Als im letzten Sommer die erste Hitze kam, wurde er in einer Nacht durch ein lautes Stöhnen aufgeschreckt. Am Morgen berichtete ihm der Diener, daß in einer elenden Lehmhütte eine alte Frau im Sterben liege. Der Engländer sah sich die Zustände in dem elenden Chinesenhause an und half den Armen mit Lebensmitteln aus. Die alte Frau erholte sich rasch. Eines Tages nun erschien der Sohn bei dem Engländer und sagte: „Wir wären nicht in der Lage gewesen, unsere Mutter zu erhalten, da sie jetzt nicht mehr arbeiten kann; und sie wäre gestorben, wenn Sie uns nicht geholfen hätten. Wir haben es Ihnen zu danken, daß sie noch am Leben ist, und ich möchte Sie daher fragen, mit welcher Summe Sie sich an ihrem Unterhalt zu beteiligen gedenken."

Die Überwindung des Raums.

„Wir haben doch fabelhafte Geschwindigkeiten erreicht. Wenn man bedenkt, daß man keine Stunde braucht, um von Dresden nach Leipzig zu fliegen."
„So großartich gommt mer das nich vor. Das konnte man vor 30 Jahren och schon."
„Das ist aber nicht gut möglich, mein Lieber"
„Mein Vater is zum Beispiel 1895 ooch bloß eene Stunde von Dräsden nach Leipzig gefahren."
„Nun hören Sie aber auf!"
„Nun ja, freilich. Die andere Zeit is er geloofen."



Meine Hose ist eigentlich die reinste Zeitung — es sind so viele offene Stellen drin.